

biocò : ein regionales Vertragslandwirtschaftsprojekt im Aargau lernt laufen

Autor(en): **Korspeter, Sonja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **69 (2014)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

biocò – ein regionales Vertragslandwirtschaftsprojekt im Aargau lernt laufen

Frisches Biogemüse ganz aus der Nähe, saisonal und gemeinschaftlich angebaut – die Idee der regionalen Vertragslandwirtschaft erreichte 2013 auch den Aargau. Ein Jahr später ist daraus eine lebendige Genossenschaft geworden, die gut 100 Menschen mit Gemüse versorgt.

Sonja Korpeter. Schon beim ersten Treffen im Februar 2013 in Wettingen sind ganz unterschiedliche Leute dabei. Von der 28-jährigen Studentin aus Griechenland über den Primarschullehrer bis hin zur Pensionärin. Anfangs geht es vor allem darum, gemeinsam zu definieren, wie unser Gemüseprojekt aussehen soll. Zudem müssen wir einen Hof finden, der uns Land zur Verfügung stellt und am besten auch gleich noch ein kleines Gebäude dazu. Im Mai gehen wir für einen ersten Besuch auf den Geisshof bei Gebenstorf. Und realisieren, dass Astrid und Michael Köhnken nicht nur zwei in Gemeinschaftsprojekten erfahrene Menschen sind, sondern dass sie auch Interesse an einer konkreten Zusammenarbeit haben. «Wir haben selber schon daran gedacht, ein Vertragslandwirtschaftsprojekt anzuschieben, doch wir hatten bisher einfach nicht die Kapazität, es allein zu tun.» Man ist sich sympathisch und auch das von Michael erläuterte Konzept von Landwirtschaft passt zu unseren Vorstellungen. Er arbeitet nach den Demeter-Prinzipien, setzt auf Vielfalt und baut Sorten von Pro Specie Rara an.

Bio, fair, regional, saisonal und selbst angebaut

Michael kann sich vorstellen, 50 Aren seines Landes für die zukünftige Genossenschaft mit Gemüse zu bebauen. GemüseabonentInnen treten der Genossenschaft bei, erwerben Anteilscheine à 250 Franken und zahlen einen jährlichen Beitrag für den Bezug von Gemüse. Ausserdem beteiligen sie sich an der Arbeit, die der Gemüseanbau, aber auch die Ernte und Verteilung des Gemüses erfordern. Konkret sind dies zwölf Halbtage Mitarbeit pro normalem Jahresabo für 2 bis 3 Personen, das 1100 Franken kostet. Entscheidend an diesem Konzept ist das Teilen der Ernte und damit auch des Risikos. Was auf dem Feld wächst, ist für die GenossenschaftlerInnen. **Gibt es einen Hagelschaden oder wird ein Gemüse von einem Schädling befallen, so gibt es weniger Gemüse in der wöchentlichen Tasche. Und**

geraten die Tomaten grossartig, so können sich die GenossenschaftlerInnen über grosse Mengen der roten Früchte in guter Qualität freuen. Einmal jährlich wollen wir gemeinsam mit Bauer Michael die Anbauplanung diskutieren und beschliessen. Er bringt das Fachwissen ein und wir als GenossenschaftlerInnen unsere Gemüsewünsche. Überhaupt soll das Genossenschaftsprinzip gelebt werden; alle können sich einbringen, damit der gemeinsame Gemüseanbau gelingt und nebenbei noch ein soziales Netzwerk entsteht. Eine so genannte Betriebsgruppe (Vorstand) sorgt dafür, dass alle Abläufe funktionieren.

Gleichgesinnte finden

Nun geht es darum, über unseren kleinen InitiantInnenkreis hinaus Gleichgesinnte zu finden. 60 Abos sollen zukünftig über die Genossenschaft verteilt werden. Doch auch mit 40 würden wir starten können. An drei Infoveranstaltungen in Baden, Wettingen und Ennetbaden erzählen wir Interessierten von unserer Idee. Wir legen Listen aus, in die man sich mit Name, Adresse, E-Mail und Abowunsch eintragen kann. Damit können die Leute ihr Interesse bekunden, ohne gleich eine Verpflichtung einzugehen. Wir sehen, dass es stimmt, was wir uns erhofft haben: Es gibt eine Menge Leute, die Lust auf frisches, faires Gemüse aus der Region haben; die selber gerne mit Hand anlegen wollen, auf dem Feld und in der Genossenschaft.

Frisch gewagt ist halb gewonnen

Mit dieser Basis traut sich die Gruppe der fünf InitiantInnen den Sprung ins kalte Wasser und lädt auf den 15. November 2013 zur Gründungsversammlung von «Gmües» ein. Es kommen rund 30 Leute. Die Stimmung ist gut. Die Spannung steigt, als es darum geht, gemeinsam über den Namen der Genossenschaft zu entscheiden. Viele Ideen sind zusammengekommen. Am Ende siegt der Vorschlag von Initiantin Anna Zehnder, Initiantin der ersten Stunde: biocò {bjoco}, was sowohl «bio», als

auch «cò» (auf Rätoromanisch «hier»), und das «co» von «Cooperativa» enthält, sowie das «B» von Baden und Brugg. An diesem Abend füllen 20 Personen ihre Beitrittserklärungen zur Genossenschaft aus und melden sich für ein Gemüseabo an. Nun wird es handfest. Die Genossenschaft ist gegründet, der Hof gefunden und viele engagierte Menschen sind dabei. Mitte Februar 2014 treffen wir uns zur nächsten Generalversammlung. Michael Köhnken stellt seine Anbauplanung vor, die nach einigen Ergänzungen durch die Mitglieder angenommen wird. Dann geht es um das Logo für biocò und die heikle Frage: **Plastik oder Jute? Papierbeutel oder doch lieber stapelbare Kisten? Eine heisse Diskussion.** Schliesslich sollen die Taschen oder Körbe nicht nur praktisch, sondern auch fair und in der Region produziert sein. Am Ende entschliessen wir uns, die endgültige Entscheidung der Betriebsgruppe zu übergeben. Eine Arbeitsgruppe soll die Mitbestimmung der Mitglieder, die das Thema sehr beschäftigt, ermöglichen. Und dann geht es ans Buffet. Viele haben etwas mitgebracht, und so gibt es diverse Köstlichkeiten. Mmmh, so schmausend lässt es sich herrlich weiterschwätzen und kennenlernen. Auf dem Geisshof legt Michael in den nächsten Tagen die ersten Saatkörner in die Erde.

Der erste Härtetest

Am Samstag, den 22. März 2014 findet der erste biocò-Aktionstag mit 60 GenossenschaftlerInnen bei strömendem Regen und eisigem Wind auf dem Geisshof statt. In Regenhose und mit Mützen auf dem Kopf stellt eine Gruppe zwei Tunnel für die empfindlicheren Gemüse auf. Eine zweite Gruppe baut einen Zaun um das Gemüsefeld, um die Rehe davon abzuhalten, den jungen Salat aufzufüttern. Und eine dritte Gruppe kümmert sich um das leibliche Wohl aller. Und so gibt es dann um 13 Uhr das grosse Suppen-Schmausen im Schopf des Geisshofes. Auch hier ist es noch ein wenig frisch, doch die Stimmung ist trotzdem gut. Gertrud: «Es hat Spass gemacht, und

ich freue mich schon auf die nächste Aktion.» Die Kinder haben den Tag ebenfalls genossen. Betreut von zwei Genossenschafterinnen, haben sie Geschichten gehört, Bilder gemalt und die Tiere des Hofes entdeckt. Nun ist die Gartensaison gestartet und bald soll das erste Gemüse geerntet werden.

Risikoteilung und Solidarität real

Tatsächlich gibt es ab Ostern den ersten frischen Spinat und Salat. Doch dann macht sich ein ungebetener Gast auf dem Gemüsfeld breit: die Tipula-Larve. Sie frisst sich täglich durch viele junge Wurzeln und Blätter und macht den Pflanzen den Garaus. Michael schaut zurück: «Das war ein deprimierender Start.» **Doch dann zeigt sich, dass das Genossenschaftsprinzip funktioniert. Viele biocòs kommen zum Larven absammeln und können so auch selber das Ausmass des Schadens erfassen.** Andere regionale Vertragslandwirtschaftsprojekte kommen auf uns zu: «Wir können euch mit Salat oder mit Spinat aushelfen. Geschenkt – als Solidaritätshilfe.» Es ist nicht nur die Gemüsegabe, die uns hilft, sondern auch die Grosszügigkeit, die uns Mut macht.

Im Mai stehen wir als Betriebsgruppe nach nur drei Wochen Gemüseverteilung trotz der Solidarität der anderen Projekte vor der Frage «Was tun?». Aufgrund des Tipula-Befalls gibt es praktisch kein eigenes Gemüse mehr zu verteilen. Doch gleich am Anfang schon leere Taschen? Nein, das würden die GenossenschafterInnen sicher nicht verstehen. Also zu kaufen? Wir starten eine Doodle-Umfrage unter den Mitgliedern und sind bass erstaunt über das Ergebnis: Die grosse Mehrheit ist für ein dreiwöchiges Aussetzen der Gemüseverteilung! Risikoteilung und Solidarität funk-

nieren. Glücklicherweise ist nach zwei Wochen dank des schönen Wetters dann schon so viel Gemüse nachgewachsen, dass wir wieder mit der Verteilung beginnen können.

Vielfältige Aufgaben

In der Betriebsgruppe sind Talente und Interessen ganz unterschiedlich verteilt. Und das ist eine grosse Qualität, wie wir im Laufe des Jahres festgestellt haben. Immer wieder kommen neue Aufgaben auf uns zu und jedes Mal gibt es jemand von uns, der/die sagt: «Das kann ich übernehmen.» Oder auch: «Ich weiss jemanden unter den GenossenschafterInnen, der/die uns unterstützen könnte.» Michael ist als Gemüsebauer ebenfalls Mitglied der Betriebsgruppe. Was waren für ihn die grössten Herausforderungen? «Ich muss mich immer wieder neu auf die Möglichkeiten der einzelnen GenossenschafterInnen einstellen. Arbeiten so erklären, dass sie dann gut gemacht werden können.» Und auf der wirtschaftlichen Ebene? «Es war kein gutes Gemüsejahr – so nass und vom Wetter her wechselhaft. Dazu kam die Tipula. Dennoch habe ich mein Einkommen gehabt und deutlich mehr verdient, als wenn ich mein Gemüse in Verkaufsqualität an Einzelkunden hätte verkaufen müssen.»

Weniger Salat und mehr Auberginen

Christos (37) ist bei biocò dabei, weil er nachhaltiger leben möchte. Er will Biogemüse von hier haben – lecker und mit kurzen Wegen. «Für 2015 wünsche ich mir, dass es noch mehr Diskussionen und Entscheidungsfindungen mit allen GenossenschafterInnen gibt.» Helen (74) kann wegen ihres Rückens nicht auf dem Feld mitarbeiten, aber sie ist Spezialistin im Packen und Verteilen des Gemüses. «Ich möchte gutes Essen haben. Und ich geniesse

das Mitreden und Mitmachen bei biocò. Von mir aus kann es in 2015 ruhig etwas weniger Krautstiel geben. Und mehr Gelegenheiten zum gemeinsam Kaffee trinken und feiern wären schön.»

Bei der Generalversammlung Ende November 2014 wird gemeinsam Rückschau auf das Jahr gehalten werden. In einem Fragebogen haben die GenossenschafterInnen bereits ein erstes Feedback gegeben. Einige finden, dass es zu viel Salat gegeben hat und zu wenig Auberginen. Manchen sind die Rüebli und die Randen zu gross. Andere rühmen die Vielfalt und Schmackhaftigkeit des Gemüses. Mit der Erreichbarkeit der Depots sind alle zufrieden; doch bei der Verteilung an die einzelnen Standorte hat es das eine oder andere Problem gegeben. **Es ist offenbar auch nicht für alle einfach, die biocò-Arbeitseinsätze in ihren Arbeits- und Familienalltag einzubauen.**

Ein Gemeinschaftsprojekt von IndividualistInnen

Neben der Mitarbeit auf dem Feld bringen GenossenschafterInnen auch Programmierwissen und Schreibtalent ein; sorgen für Kinderbetreuung, Kaffeemaschine, Musik oder zukünftig ein Tipi für verregnete Kaffeepausen. Die Betriebsgruppe könnte gar nicht alles schaffen, und es ist auch nicht die Idee von biocò, dass ein Leitungsteam alles macht. Biocò lebt von seinen Mitgliedern, deren Ideen und Einsatz. Im Frühling soll ein eigener Packraum gebaut werden. Auch ein Sitzplatz mit Lagerfeuer ist geplant. Denn, so Betriebsgruppenmitglied Anna Zehnder: «Neben allem Ackern und Schuften ist es wichtig zusammen Spass zu haben und zu geniessen, wie biocò mit der Beteiligung vieler wächst und gedeiht.» ●



Auf dem Feld von biocò wachsen über 40 verschiedene Gemüsesorten und auch so einige Blumen – für die Bienen und die Schönheit.



Erntedanktisch: Am Morgen Nüsslisalat pflanzen, mittags Suppe schmausen und am Nachmittag feiern – ein typischer Aktionstag bei biocò.

Fotos: Sonja Korpeter